

keit, destillirtem Wasser, Anilin-, Carminlösungen oder einer alkoholischen ange-säuerten Lösung von Orseilleextract u. s. w.

Da dieser einfache Centrifugalapparat, wie ich mich seit einer Reihe von Monaten überzeugt habe, bezüglich der Nettigkeit und Klarheit der Bilder erspriessliche Dienste leistet und um einen geringen Preis hergestellt werden kann, so erlaubte ich mir, von dessen Gebrauch eine Mittheilung zu machen.

---

## 4.

**Erwiderung auf des Herrn Prof. Dr. B. Luchsinger Bemerkungen:  
„Zur Physiologie der Schweißsecretion“<sup>1)</sup>.**

Von Dr. Albert Adamkiewicz.

---

Herr Dr. B. Luchsinger, Prof. an der Thierarzneischule zu Bern, hat mit seiner, wie er in den oben bezeichneten Bemerkungen nachträglich beschwichtigend hinzufügt „schonenden“ Kritik meiner Monographie: Die Secretion des Schweißes u. s. w. sich auf ein Feld kritischer Disteln begeben, aus deren Fängen ich mein geschädigtes Recht durch objective Darlegung<sup>2)</sup> der Sachlage zu befreien für nothwendig gehalten habe.

Er hat diesem Unternehmen seine Billigung versagt und ihm eine Entgegnung gewidmet, welche ebenso, wie seine „schonende“ Kritik, im Interesse der Wahrheit nicht unbeantwortet bleiben darf.

Es war Herrn Luchsinger, wie aus seiner sehr bemerkenswerthen und von mir in meiner ersten Entgegnung deshalb ausführlich citirten Schilderung klar hervorgeht, recht schwer geworden, den durch mich geführten und von Vulpian nachträglich und fast wortgetreu bestätigten Nachweis anzuerkennen, dass seine Lehre von dem ausschliesslich sympathischen Ursprung der Schweißnerven eine irrite sei.

Als ihm aber endlich die Macht der eigenen Ueberzeugung das Geständniss seines Irrthums abrang, hat er den Schmerz seiner Täuschung dadurch wenigstens zu dämpfen versucht, dass er in einer vom Leser vielleicht verstandenen Regung seines Herzens die Quelle seiner Widerlegung vertrauenvoll in Vulpian's Hände legte und den meinigen mit voller Absicht entzog.

Herr Luchsinger ist nicht in der Lage, in seiner Entgegnung die Richtigkeit dieser sehr einfachen Thatsache zu bestreiten.

Aber er hat doch den Muth, sie hier zu rechtfertigen!

Ich muss es dahingestellt sein lassen, ob eine solche That noch von einem anderen, als vom psychologischen Standpunkt Interesse verdient. Und ich will nur dem Leser die Beantwortung dieser Frage erleichtern, wenn ich auch noch auf die Art eingehe, wie mein Gegner seine Rechtfertigung unternimmt.

<sup>1)</sup> Dieses Archiv Bd. 76. 1879. S. 529 ff.

<sup>2)</sup> Ebenda Bd. 75. 1879. S. 555 ff.

Er greift nachträglich meine Methode des Experimentirens an, dieselbe Methode, welche er in seiner „schonenden“ Kritik stillschweigend anerkannt hat. Erst jetzt, wo er sich für diese Kritik zu verantworten hat, findet er plötzlich, ohne auf den wunden Punkt derselben einzugehen, dass an meiner Methode etwas auszusetzen sei und dass demzufolge auch ihre richtigen, von Vulpian bestätigten und schliesslich von ihm selbst anerkannten, aber seine Angaben widerlegenden Resultate ignorirt werden müssten. Er unterlässt es natürlich nicht, mit der Miene eines gewissenhaften Forschers, dessen Gefühl für Exactheit schwer gekränkt ist, auf die Gefahren hinzuweisen, welche der Wissenschaft von meinen Untersuchungen mit solchen Resultaten drohen!

Hierüber noch ein Wort zu verlieren, halte ich für überflüssig. Und man mag es mir verzeihen, wenn ich an dieser Stelle nur kurz noch daran erinnere, dass eine falsche Methode nicht im Stande ist, richtige Resultate zu liefern, und dass es ein nicht zu billigendes kritisches Unternehmen ist, für das Gegentheil zu plaidiren.

Ich kann es mir nicht versagen, auch ein Beispiel von der Kraft der Argumente zu geben, welche Herr Luchsinger nunmehr gegen meine Methode zu Felde führt. — Er legt mir die gewichtige Frage vor, ob ich denn auch wirklich den Sympathicus in jenen Präparaten extirpiert hätte, von welchen ich sage, dass sie nur aus dem Rückenmark, den spinalen Wurzeln und den Extremitäten der Versuchsthiere bestanden hätten und an welchen ich eben den Beweis zu führen gesucht habe, dass Rückenmarksreize auch ohne Vermittelung des Sympathicus den Weg zu den Schweißdrüsen finden.

Mit solchen Zweifeln beweist der Gegner nichts anderes, als seine Absicht, den Boden einer gesunden Polemik zu verlassen und in die Nebenwege jener Krittelsucht abzuirren, welche nicht mehr ein Gegenstand des Rechts und der Logik ist, sondern der Ausfluss einer bösen Laune.

Im zweiten Abschnitt seiner Entgegnung stellt sich Herr Luchsinger die neue und mit meiner Antikritik nur in scheinbarem Zusammenhang stehende Aufgabe, zu beweisen, dass mir der Sympathicus „eine gefährliche Tücke gespielt“ habe. Er hetzt zu dem Zweck den Leser über eine Reihe von Seiten meiner Monographie hin und zeigt ihm an meinen eigenen Versuchen, wie aus deren Anordnung und ihren Ergebnissen des Sympathicus Mitwirkung bei der Schweißsecretion klar erwiesen sei.

Damit muss offenbar im Leser der Glauben erweckt werden, als wenn ich das nicht gewusst hätte und als wenn mir die Eigenschaft des Sympathicus als eines schweisserregenden Nerven überhaupt entgangen sei.

Das ist aber einfach unwahr. Ein Theil gerade dieser von Herrn Luchsinger citirten Versuche sind von mir als sehr einfache und neue Beweise<sup>1)</sup> für die Existenz sympathischer Schweißfasern neben den spinalen benutzt worden. Herr Prof. Luchsinger hat zur Zeit, als er seine „schonende“ Kritik gegen mich schrieb, noch das Alles gewusst<sup>2)</sup> und erst jetzt bei Gelegenheit seiner Entgegnung leider wieder vergessen.

<sup>1)</sup> Vrgl. meine Monographie S. 54.

<sup>2)</sup> Arch. f. d. ges. Physiolog. Bd. XVIII. S. 484.

Und soll das eben erwähnte kritische Experiment mit der „Tücke“, was allerdings nur möglich ist, wenn man seiner Deutung einigen Zwang auferlegt, so aufzufassen sein, als hätte ich bei meinen Versuchen die Beteiligung des Sympathicus an ihren Erfolgen nicht hinreichend ausgeschlossen, so muss doch zugegeben werden, dass dieser Vorwurf in dem Munde dessjenigen äusserst naiv klingt, welcher bei seinen Versuchen niemals die cerebro-spinalen Schweißnerven hat ausschliessen können, weil er von deren Existenz keine Ahnung hatte.

Im Uebrigen geht aus meinen Versuchen<sup>1)</sup> hervor, dass dem Sympathicus, gerade im Gegensatz zu den Angaben Luchsinger's<sup>2)</sup>, nur eine geringfügige secretorische Function zukommt und dass man dennoch bei einiger Erfahrung schon aus der Intensität der Secretion die Art des die Schweißdrüsen erregenden Nervensystems erkennen kann.

Damit erledigt sich auch ein Einwand, den mir Herr Luchsinger über den Einfluss von Stromschleifen auf die Stümpfe des Sympathicus bei Faradisirung des Rückenmarks gemacht hat.

Dieselbe Beobachtung hat nach mir auch Vulpian<sup>3)</sup> gemacht.

Ich brauche nach diesen Erfahrungen wohl nicht noch besonders zu versichern, dass ich einer inneren Nothwendigkeit nicht mehr folge, wenn ich auch noch auf den letzten Abschnitt der Replik meines Gegners eingehe.

Es war von mir in meiner Monographie die Thatsache experimentell erläutert worden, dass, obgleich in der Physiologie Kälte- und Wärmereize für äquivalent gehalten werden, das System der schweisserregenden Nerven nur auf Wärmereize reagirt.

Herr Luchsinger fand diese Thatsache, die ich nur nebenbei in einem kurzen Kapitel meiner Monographie behandelt habe, gut genug, sie zum Gegenstand eines besonderen Journalaufsatzes zu machen und für sie, ohne meiner auch nur mit einem Worte zu gedenken, in liebenswürdigster Weise die Vaterschaft zu übernehmen.

Dass das nicht etwa eine einseitige Auffassung von mir ist, zeigt folgender Passus einer kleinen Arbeit<sup>4)</sup> eines Unbeteiligten, der in objectiver Weise über den gegenwärtigen Stand der Lehre von der Schweißsecretion referirt: „ . . . Luchsinger établit que l'activité des glandes sudoripares est sous la dépendance directe de la température à laquelle elles sont soumises, ou, pour parler plus exactement, sous la dépendance de la température, à laquelle est soumise la surface du corps. Luchsinger n'oublie qu'un point: c'est de dire qu'avant lui Adamkiewicz avait bien démontré ce même fait.“

Interessant ist es nun, wie sich Herr Luchsinger in seiner Entgegnung gegen den Vorwurf vertheidigt, welchen ihm diese Art seiner Kritik nothwendig zugog. Er kann sein Verfahren nicht in Abrede stellen und macht deshalb auch gar nicht den Versuch, es zu entschuldigen. Aber er überträgt dafür seinen Grimm,

<sup>1)</sup> Die Secretion des Schweißes etc. S. 53. 4.

<sup>2)</sup> Arch. f. d. ges. Physiolog. Bd. XVIII. S. 483.

<sup>3)</sup> Gaz. hebd. de méd. et de chir. 1878. p. 383.

<sup>4)</sup> Le progrès médical, 26. avril 1879, p. 324: Blanchard, La sécrétion de la sueur, état de la question.

wie oben auf meine Methode, hier auf meine Thatsache und leitet aus dem Umstand, dass er sie in eine banale Form bringt und vom Nichtschwitzer in kalter Umgebung spricht, die zweifelhafte Berechtigung her, sie eine „triviale“ zu nennen.

Ich kann mir die Bemerkung nicht versagen, dass in dieser unbewussten Selbstverhöhnung meines Gegners eine Art von Fatum liegt.

## 5.

## Die Lehre von der chronischen Endoarteritis.

Von Rud. Virchow.

Die Mittheilungen des Hrn. Talma über die Endoarteritis (S. 242) haben mich veranlasst, meine Publicationen über diesen Gegenstand wieder durchzusehen. Seine ungemein höfliche Erklärung, dass „gegenüber der Koster'schen Arbeit jede Kritik der Virchow'schen Theorie überflüssig sei“ (S. 264), ist so peremptorisch, dass es schon aus historischem Interesse sich empfahl, eine endgültig abgethanen, und nur noch nicht zu Grabe getragene Theorie noch einmal anzuschauen. War doch nun nichts mehr davon übrig, als der Name. Denn sonderbarerweise benutzt Hr. Talma denselben Namen, den ich eingeführt habe, und da dieser Name zugleich meine Meinung über das Wesen des Prozesses, also das, was man gewöhnlich Theorie nennt, enthält, so sieht es fast so aus, als könnte er über diese tote Theorie noch nicht ganz heraus.

Hr. Talma hat meine Publicationen zum Theil citirt. Ausser den Gesammelten Abhandlungen und der Cellularpathologie hätte er vielleicht noch auf meine Mittheilungen über die Endocarditis chordalis (dieses Archiv Bd. 14 S. 55) verweisen können. Ganz besonders bedaure ich, dass ein Vortrag über den atheromatösen Prozess der Arterien (Wiener medic. Wochenschrift 1856. No. 51—52) der Aufmerksamkeit des gelehrten Forschers entgangen ist. Vielleicht wäre ihm dann doch der Gedanke gekommen, dass es auch eine makroskopische Geschichte der Endoarteritis giebt und dass das Mikroskop in den Händen solcher Unter-sucher, für welche das blosse Auge gar keinen Werth hat, ein etwas bedenkliches Instrument ist.

Ich bilde mir ein, nicht zu den hartnäckigen Leuten zu gehören, welche eine Meinung nur vertheidigen, weil sie sie einmal ausgesprochen haben. Im Gegentheil, ich muss oft förmliche Anstrengungen machen, um nicht für wankelmüthig gehalten zu werden. Jedenfalls ging ich an die erneute Lectüre meiner Arbeiten über die Endarteritis und Endocarditis<sup>1)</sup> mit der Absicht einer ehrlichen Prüfung derselben unter Anleitung der Mittheilungen des Hrn. Talma. Nun muss ich leider bekennen, dass ich meine Prüfung mit der Ueberzeugung beendet habe, dass ich mich gerade dieser Arbeiten nicht zu schämen habe, ja ich trage kein Bedenken zu be-

<sup>1)</sup> Vgl. auch einen Vortrag zur Geschichte der parenchymösen Entzündung. (Wiener med. Wochschr. 1858. No. 14.)